 Lesezeit: 6 min.

Don Vincenzo Cimatti, SDB, leitet eine Gruppe kleiner Jünger

Im Jahr 2026 jährt sich ein außergewöhnliches Jubiläum: Vor hundert Jahren verließ eine Gruppe von neun mutigen Salesianer-Missionaren Italien, um eine Reise ins Unbekannte anzutreten, in ein Land, das ihnen in Kultur, Sprache und Religion fremd war. Japan erwartete sie. Mit ihnen reisten der Glaube, der Geist Don Boscos und eine unerschütterliche Gewissheit: dass die Liebe Christi auch im Herzen des japanischen Volkes ein Zuhause finden würde. Ein Jahrhundert der Mission, der Liebe und des Dienstes im Zeichen Don Boscos.

Der Aufbruch: ein anvertrautes Erbe

Alles begann in einem Klima missionarischer Begeisterung. Um den fünfzigsten Jahrestag der Ankunft der Salesianer in Argentinien zu gedenken, beschloss der Generalobere Don Filippo Rinaldi, den Horizont der Kongregation zu erweitern und neue Missionare in verschiedene Teile der Welt zu entsenden. Er selbst war es, der Don Antonio Cavoli einlud, Missionar zu werden, und er war es auch, der den neun Abreisenden Worte mit auf den Weg gab, die zu einem Leuchtfeuer für die gesamte Mission werden sollten.

„Der einzige Weg, oder zumindest der unerlässliche Weg, um in die Herzen der Menschen zu gelangen, ist die Nächstenliebe“, sagte Don Rinaldi. Und er fügte hinzu: „Dieses Land kann sich einer Zivilisation rühmen, die mit den Standards der fortschrittlichsten Nationen mithalten kann, aber es kennt nicht die Nächstenliebe, die Jesus Christus der Welt beigebracht hat. Der Erfolg eures Apostolats wird davon abhängen, wie sehr es euch gelingt, die Liebe Christi unter dem japanischen Volk erstrahlen zu lassen.“

Don Cavoli nahm diese Worte wie ein heiliges Erbe entgegen. In seiner Autobiografie schrieb er: „Ich habe sie immer im Gedächtnis behalten. Mit der Zeit sind diese Worte zum Fundament meines Lebens und meines Handelns geworden.“

Er konnte damals nicht ahnen, wie tiefgreifend die Früchte dieses stillen Versprechens sein würden.

Die Gruppe wurde von Monsignore Vincenzo Cimatti geleitet, einem Musiker, Erzieher und Mann Gottes: eine Persönlichkeit, die dazu bestimmt war, einen unauslöschlichen Eindruck in der Geschichte der Kirche in Japan zu hinterlassen. An seiner Seite standen Don Cavoli und sieben weitere Mitbrüder, alle beseelt vom selben salesianischen Traum: dem Heil der Seelen, im Geiste Don Boscos.

Die ersten Schritte auf japanischem Boden

Nach einem Jahr intensiver Vorbereitung – Sprachstudium, Erlernen der lokalen Sitten und Gebräuche – wurde den Salesianern ab dem 1. Februar 1927 offiziell die pastorale Betreuung der Präfekturen Miyazaki und Oita anvertraut. Die Pfarreien Miyazaki, Oita und Nakatsu wurden zu den drei Zentren der Mission. Die neun Missionare teilten sich in Dreiergruppen auf und verteilten sich auf die Gemeinden, wodurch sie ihre Präsenz und ihren Dienst vervielfachten.

Kurz darauf, anlässlich des offiziellen Besuchs des Generalvikars Don Ricaldone im Juni 1927, entwarf Don Cimatti ein klares Programm für seine Mitbrüder: die Realität des Gebiets und der Menschen kennen zu lernen; sich persönlich allen christlichen Familien zu nähern, insbesondere denen, die sich vom Glauben entfernt hatten; und überall ein für alle offenes Oratorium zu gründen.

Diese drei Leitlinien – kennen lernen, begegnen, erziehen – sollten das schlagende Herz des salesianischen Wirkens in Japan für das gesamte folgende Jahrhundert bleiben.

Das Oratorium: ein Zuhause für alle

Wie in Turin, wie in Argentinien, wie überall, wo die Söhne Don Boscos Fuß fassten, war auch in Japan die erste Geste, die Türen zu öffnen. Das salesianische Oratorium war nicht einfach nur ein Ort des Gebets: Es war ein Bildungszentrum, ein Treffpunkt, ein Raum der Freude, offen für alle Kinder, ob katholisch oder nicht. Das Ziel war es, den Jugendlichen eine gute Erziehung zu geben, damit sie als gute Bürger leben konnten. Und über die Kinder die Familien zu erreichen.

Die Zahlen sprechen für sich: 1927 besuchten nur 80 Kinder die drei Oratorien. 1931 waren es bereits 765 in fünf Oratorien. 1934 erreichte man 1.700 Kinder, verteilt auf zehn Oratorien. Ein außergewöhnliches Wachstum, das nicht nur die Wirksamkeit der Methode widerspiegelte, sondern vor allem die Tiefe einer Liebe, die die Menschen als authentisch zu erkennen wussten.

Gemeinden, Kirchen und eine flächendeckende Präsenz

Parallel zum Oratorium durchzogen die Missionare unermüdlich das Gebiet, um die Gläubigen zu finden, sie zu besuchen, das Evangelium zu predigen und Kirchen zu bauen. Nach den ersten Pfarreien entstanden die Gemeinden Tano, Takanabe, Beppu und Miyakonojo. Don Cavoli legte die dreißig Minuten von der Station Tano zur Kirche zu Fuß zurück, bei Sonne und bei Regen, ohne sich jemals zu beklagen.

Die Salesianerpriester drangen bis in die entlegensten Bergdörfer vor, immer in Begleitung lokaler Katecheten. Die Zahl der Gläubigen, die 1927 bei 490 lag, stieg 1930 auf 856 und 1932 auf 1.053: eine Verdoppelung in fünf Jahren, das Ergebnis einer kontinuierlichen, respektvollen und von Menschlichkeit geprägten Präsenz.

Evangelisierung mit Schönheit: Presse, Musik und Bilder

Die Salesianer haben immer daran geglaubt, dass der Glaube auch durch Schönheit vermittelt wird. In Japan übersetzte sich diese Intuition in kreative und überraschend wirksame Instrumente.

In Oita wurde am 24. Mai 1928 die erste Ausgabe der Zeitung Don Bosco veröffentlicht, ein monatliches Bulletin der Diözese mit einer Auflage von tausend Exemplaren: ein Instrument, um die Gläubigen zu vereinen und mit dem geschriebenen Wort auch Nichtgläubige zu erreichen.

Vorführungen mit der Laterna magica (Skioptikon) zogen neugierige Menschenmengen in die Kirchen. Der Film „Das Leben Jesu“ lockte etwa 800 Personen an, darunter mehrere Journalisten. Am Ende der Vorführung blieben viele Zuschauer im Saal, um nach Informationen über Jesus zu fragen, und nicht wenige meldeten sich an, um mit der Katechese zu beginnen und die Taufe zu empfangen.

Don Cimatti, ein feinsinniger Musiker, gab zusammen mit Don Margiaglia und Don Liviabella etwa 2.000 Konzerte im ganzen Land. Die Musik war Gebet, sie war Verkündigung, sie war Dialog mit einer Kultur, die die Harmonie zutiefst liebte. Nach jedem Konzert verteilten sie Broschüren, sprachen über Christus, säten.

Die Laien: Protagonisten der Mission

Einer der originellsten und fruchtbarsten Aspekte der salesianischen Mission in Japan war die aktive Rolle, die den Laien anvertraut wurde. Don Cimatti und Don Cavoli sahen die Gläubigen nicht als passive Empfänger der Seelsorge, sondern als vollwertige Mitarbeiter in der Missionsarbeit.

Es entstanden die „Vätergruppe“ und die „Müttergruppe“, die die Priester bei Besuchen bei fernen Familien begleiteten und mit ihrer Anwesenheit und ihren Worten die sprachlichen Schwierigkeiten der Missionare ausglichen. Es bildeten sich die Gemeinschaft des Heiligen Aloisius, die des Heiligen Dominikus Savio, die Töchter Mariens, die Kleinen Schwestern der hl. Thérèse von Lisieux: jede Gruppe mit ihren eigenen Regeln, ihren eigenen Zielen, ihrer eigenen Mission. Es war Valdocco am Pazifik.

Nicht zufällig befand sich, wie das erste Haus Don Boscos in Turin, auch das in Miyazaki in einem Randviertel: in der Nähe eines Gefängnisses, einer psychiatrischen Klinik, eines Friedhofs, eines Krematoriums. Eine Wahl – oder eine Vorsehung –, die alles über die salesianische Berufung aussagte: dort zu sein, wo niemand sonst sein will.

Die Schwestern von der Liebe Jesu: der Same eines Septembers

Eines Tages im September 1929, während eines Treffens des Immaculata-Kreises, bat Don Cavoli die jungen Frauen, die Armen und Kranken aufzusuchen, den einsamen Alten, den Waisen, den Verlassenen Trost zu spenden. Er sammelte von ihnen zweiundzwanzig Cent als konkretes Zeichen des Glaubens an die Göttliche Vorsehung. Aus dieser kleinen Geste entstand etwas Großes.

Drei Jahre später, im Dezember 1932, wurde das Armenhaus in Miyazaki eingeweiht. Anfang 1933 nahm es die ersten alten Menschen auf. 1935 kamen eine

Abteilung für Neubekehrte und Kinder sowie ein Kindergarten hinzu, mit einer Kapelle im Zentrum, die daran erinnerte, woher alles kam – aus dem Gebet und der Nächstenliebe.

Mit dem Vormarsch des japanischen Nationalismus und der Befürchtung, dass ausländische Missionare ausgewiesen werden könnten, schlug Don Cimatti Don Cavoli vor, eine einheimische Ordensgemeinschaft zu gründen. Nach langer Unterscheidung sagte Cavoli sein „Ja“ mit den Worten des Evangeliums: „*Auf dein Wort will ich das Netz auswerfen*“ (Lk 5,5).

Am 15. August 1937, dem Fest Mariä Himmelfahrt, wurde die Kongregation der Schwestern der Nächstenliebe von Miyazaki gegründet, heute bekannt als **Schwestern von der Liebe Jesus**. Die jungen Schwestern machten sich sofort an die Arbeit, pflegten Alte und Kinder und teilten jede Mühe.

Die Kriegsjahre waren extrem hart. Die Spenden blieben aus, die Nahrung wurde knapp. Aber Don Cavoli und die Schwestern gaben nicht auf: Sie bauten Reis an, züchteten Hühner und Kühe, eröffneten kleine Handwerksbetriebe. Sechs Schwestern starben an Entkräftung, aufgerieben von der Krankheit, die sie sich bei der Pflege der Kranken zugezogen hatten. Ihr Opfer war still, total, leuchtend.

Hundert Jahre später: Die Mission geht weiter

Ein Jahrhundert salesianischer Geschichte in Japan ist eine Geschichte der Treue. Treue zu den Worten Don Rinaldis, der die Nächstenliebe als den einzig möglichen Weg aufzeigte. Treue zum Geist Don Boscos, der seine Söhne auf den Straßen, unter den Jugendlichen, an der Seite der Armen wollte. Treue zu einem Land, das in diesen ausländischen Missionaren keine kulturellen Eindringlinge, sondern aufrichtige Freunde zu erkennen wusste.

Wie Maria, die nach ihrem „Fiat“ eilig in die Berge zu Elisabeth aufbrach, haben auch die Salesianer in Japan keine Zeit verloren. Sie sind gegangen, haben getroffen, haben geliebt. Und die Früchte dieser Liebe – Kirchen, Oratorien, Schulen, Hospize, eine aus zweiundzwanzig Cent entstandene Ordensgemeinschaft – sind noch lebendig und wachsen weiter.

Dieses hundertjährige Jubiläum ist nicht nur ein Moment der Erinnerung. Es ist eine

Einladung, mit demselben Mut nach vorne zu blicken wie jene, die vor hundert Jahren das Meer überquerten, mit nichts als dem Glauben und der Nächstenliebe. Denn Japan, wie jeder Winkel der Welt, braucht immer noch Menschen, die die Liebe Christi erstrahlen lassen können.

„Der Erfolg eures Apostolats wird davon abhängen, wie sehr es euch gelingt, die Liebe Christi unter dem japanischen Volk erstrahlen zu lassen.“ – Don Filippo Rinaldi, Generaloberer, 1925

Don Bosco in Japan. Stummer Dokumentarfilm über die Salesianer-Missionen in Japan: Tokio, Osaka, Vita, Miyazaki (1963-1965).